

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 50

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dä nöi Lappe

Im Laufe einiger Wochen hat sich herausgestellt: der «Borromini», die neue Hunderternote, die auch schon den Nebi und seine Leser beschäftigte, bereitet nicht jedem eitel Freude. Abseits von allen Umfragen und Kommentaren zur Sache hat der Verleger des «Zolliker Boten», Dr. Heinz Moergeli, in seinem Lokalblatt die Zollikerinnen und Zolliker eingeladen, ihre «hundertfränkigen Ansichten» in gebundener Form zu Papier zu bringen und sich «für einmal als Schöpfer von Borrominischen Vierzeilern» zu betätigen. Preise und Trostpreise winkten.

Warum zettelt ausgerechnet der «Zolliker Bote» so etwas an? Weil die neue Hunderternote vom Zolliker Künstlerhepaar Ursula und Ernst Hiestand geschaffen worden ist. Mittlerweile sind die Resultate des Verseschmiedekonkurs bekanntgegeben, wenigstens ein Teil der Arbeiten. Da dichtete jemand:

*Borromini – o Borromini,
Du bist nicht schuld, dass «Dini»
100 Fr. nicht alle hat beglückt.
Mein Schuh hat mich deswegen
nicht gedrückt.*

**berner
oberland**

WINTERFERIEN ...

ja – aber wo und wann?
Im Alltag denkt man oft daran:

Will man nicht umsonst
verreisen,
der Winter in **GRINDELWALD**
wird's beweisen.

7 Tage ab Fr. 145.–

Auskunft und Spezialprospekte:
Verkehrsbüro, 3818 Grindelwald
Telefon 036/53 12 12

Eine Autorin, die den Hunderter als Meisterwerk betrachtet, reimte:

*«Borromini – känn-i nöd»,
Sät de Schwyzer und findt's blöd.
Das Wundernötli macht-en muff;
S hätt halt kän Gäissepeter druff.*

Dann gibt's auch dieses:

*Warum von allen homini
Wählt man den Borromini?
Warum nicht einen andern Lappi –
Oder vielleicht unsern Stapi?*

Nachdenklich meint einer oder eine:

*Vereint sind Kirchen nun und
Banken*

*Im Bilde auf den hundert Franken.
Doch fraglich ist die Harmonie –
Und wem passt Borromini?*

Schlechte Erfahrungen hat ein Zolliker in Italien mit der neuen Schweizer Note gemacht:

*In die Ferien fuhr ich nach Italien,
Kaufte Salami, Bardolino und
Dahlien.*

*Zum Geldwechsel wandte ich mich
an die Banca di Roma;
Aber oh Schreck: Die nimmt den
Hunderter nicht mal von Oma!
Was blieb mir übrig? So fuhr ich
heim*

*Und tauschte die neuen gegen die
alten ein ...*

Ein Reimer erinnert daran, dass Borromini Nr. 4 ist in einer ganzen Reihe von neuen Banknotensujets. Der Physiker Euler wird auf die Zehnernote kommen, der Geologe de Saussure auf die Zwanziger, Konrad Gessner, der Naturforscher, auf den Fünzfingerringen, und Borromini ist schon auf dem Hunderter. Hierzu: «Der Kirchenbauer Borromini, Tessiner Schüler von Bernini, in Papstes Diensten Architekt, der wurde wieder neu entdeckt: Die Hundertfrankennote ziert er, entworfen meisterhaft als «Vierter», vom Künstlerhepaar Hiestand, zur Ehre für sein Vaterland.» Weiter meint jemand lokalpatriotisch: «Borromini, / Borro-dini, / Borro-ösi / riimed nöd uf Zollike.» Und ein Kritischer: «Bei ihrem Anblick wird man hässig, / Und eins ist ganz besonders gspässig: / Du nimmst sie ein – du gibst sie aus, / Aus beiden machst dir nichts mehr draus.»

Wer erhielt nun den zweiten Preis? Der Hans-Jürg Klöti in Zollikon, der da, dem Reimer ist alles Reim, reimte:

*Gfällt Ine dä nöi Lappe nöd?
Und finded Si dä Beatle blöd?
(Langhaar-Borromini)
Dänn schicked Si das Nöt(!!i)
Sofort em Hans-Jürg Klöti!*

Und wo ein zweiter Preis ist, da ist meistens auch ein erster. Ein Heimweh-Zolliker in Kilchberg, Hans Pfister, hat ihn gewonnen. Womit? Bitte:

*Ich finde das herrlich, ich finde
sie prima!
Die Nötli sind günschtig fürs
Brieftäscheklima.*

*Ich känn weder d Chile, ich bi nöd
katholisch –
Für mich isch nu wichtig, dass
s Portmenee voll isch.*

Und warum schaut Borromini auf der Note so melancholisch in die Welt? Ein Akademiker formulierte es so: «Bekümmert sieht Francesco hier / Statt Golddukaten blau' Papier. / Und er sich mit Entsetzen frägt, / Warum man wohl kein Gold mehr prägt.»

Weisheiten im Rat

Sporadisch vereinigt der Zürcher Stadtrat Edwin Frech Sprüche von und über Ratsherren in einem Privatdrücklein, das nicht in den Handel kommt. Sein viertes Werklein mit eigenhändig Gesammeltem bezieht sich, im Gegensatz zu den Vorgängern, nicht mehr auf die Aussprüche einer einzigen Person, sondern nennt sich «Weisheiten von und über Ratsherren». Hier einige Kostproben!

Jakob Peter: «Als Finanzvorstand standen mir seinerzeit Fr. 39 000 000.– zur Verfügung; heute erreicht das Budget der Stadt bald die Milliardengrenze. Die Nullen in der Stadtverwaltung vermehren sich unheimlich.» Stapi Widmer: «Die Ausführungen des Rechtskonsulenten sind absolut logisch, die Politik ist es leider nicht.» Stadtrat Maurer in einer Ansprache beim Churer Stadtrat: «Wir hatten gestern Gemeinderatssitzung, aber auch sonst haben wir oft Unangenehmes.» Stadtrat Burkhardt: «Die differenzierte Empfindsamkeit von Regierungsrat Mossdorf legt es einem hie und da nahe, ihn Mimosdorf zu nennen.»

Stadtrat Burkhardt ferner: «Wenn Stadtrat Kaufmann eine Schriftliche Anfrage des ehemaligen Gemeinderates Kaufmann (das war er vor der Erkürung zum Stadtrat) beantworten muss, kann man das als echtes Recycling bezeichnen.» Stadtrat Kaufmann: «Dieser Gemeinderat wird pro Jahr nur einmal verrückt; solche Leute habe ich gern.» Polizeivorstand Frick: «Immer wenn etwas historisch ist, werden gewisse Leute hysterisch.» Und: «Die Mineralwasservorkommen unter der Stadt Zürich sollten wir anbohren und Sigi-Cola produzieren.» Der Stadtpräsident Sigi, selber Delegierter an der Tagung: «A däre Tagig nämäd alli die teil, wo gärn e chli umenandschnörred.» Und, nach einem Vorstoss von Gemeinderat Näf: «Mit Näfität lassen sich die Probleme nicht lösen.»

Und wieder der Stadtpräsident: «Das Fernsehen bringt Sendungen, die punkto Anforderungen an die Zuschauer auf die unter-

ste Intelligenzstufe ausgerichtet sind.» Stadträtin Pestalozzi: «Ein Chefbeamter, der eine Studienreise ins Ausland unternimmt, macht immerhin in dieser Zeit nichts Dümmeres.» Und: «Das Defizit bei den Verkehrsbetrieben wird mit dem Manko gedeckt.» Rechtskonsulent Frey: «Man sollte gewisse Planungsämter in Blablaanungsämter umbenennen.» Baujurist Bamert: «Sie müssen mich als Juristen sehen, nicht als vernünftigen Menschen.» Gemeinderat Alfred Egli: «Es gibt Leute, die sind so stur, dass sie den Autobahnring um Zürich am liebsten im Toggenburg durchziehen würden.»

Und Gemeinderat Bryner: «Es ist einfacher, über Probleme des Jahres 2000 zu diskutieren, als Gegenwartsprobleme zu lösen.» Gemeinderat Kammerer: «Was wir heute abend gehört haben, möchte ich als Blabla bezeichnen.» Stadtrat Burkhardt: «Der Regierungsrat gleicht oft dem Ancien Régime, wie es lebt und lebt.» Kantonsrat Nägeli: «Man muss sich damit abfinden, dass es Leute gibt, die eine Arie nicht von einem Schiedsrichterpfiff unterscheiden können.» Die Gattin von Regierungsrat Bachmann: «Die Juristen sind geescheit, aber ihre Frauen sind oft klüger.» Gemeinderat Otto Schütz, mittlerweile gestorben: «Min Vatter hät mich scho gelehrt, dass mer eerscht mues schüsse, wenn d Schiibe dobe isch.» Und nach dem Satz des Stadtschreibers, der Gemeinderat sei eine sehr ernste Angelegenheit, reagierte der Bauvorstand I: «Du hast noch sonderbare Ansichten.»

Kurz noch Stadträtin Emilie Lieberherr! Erstens: «Ich nehme an, die anwesenden Herren haben Kolle schon einmal gelesen.» Zweitens: «Ein Spital ist im Grunde genommen ein grosses Hotel, verkompliziert durch die Anwesenheit der Chefärzte.» Drittens stellte Stadträtin Dr. Emilie Lieberherr einmal ihren Wagen vor das Stadthaus, wo auch das wichtige Zivilstandsamt untergebracht ist, und wurde von einem Polizisten gefragt: «Sie, gönd Sie da ine go hürate?» Die Stadträtin: «...?» Darauf der Mann des Gesetzes: «Nöd? Was sueched Sie dänn im Stadthaus?»



Vertrieb: Berger Bloch AG, 3000 Bern 5